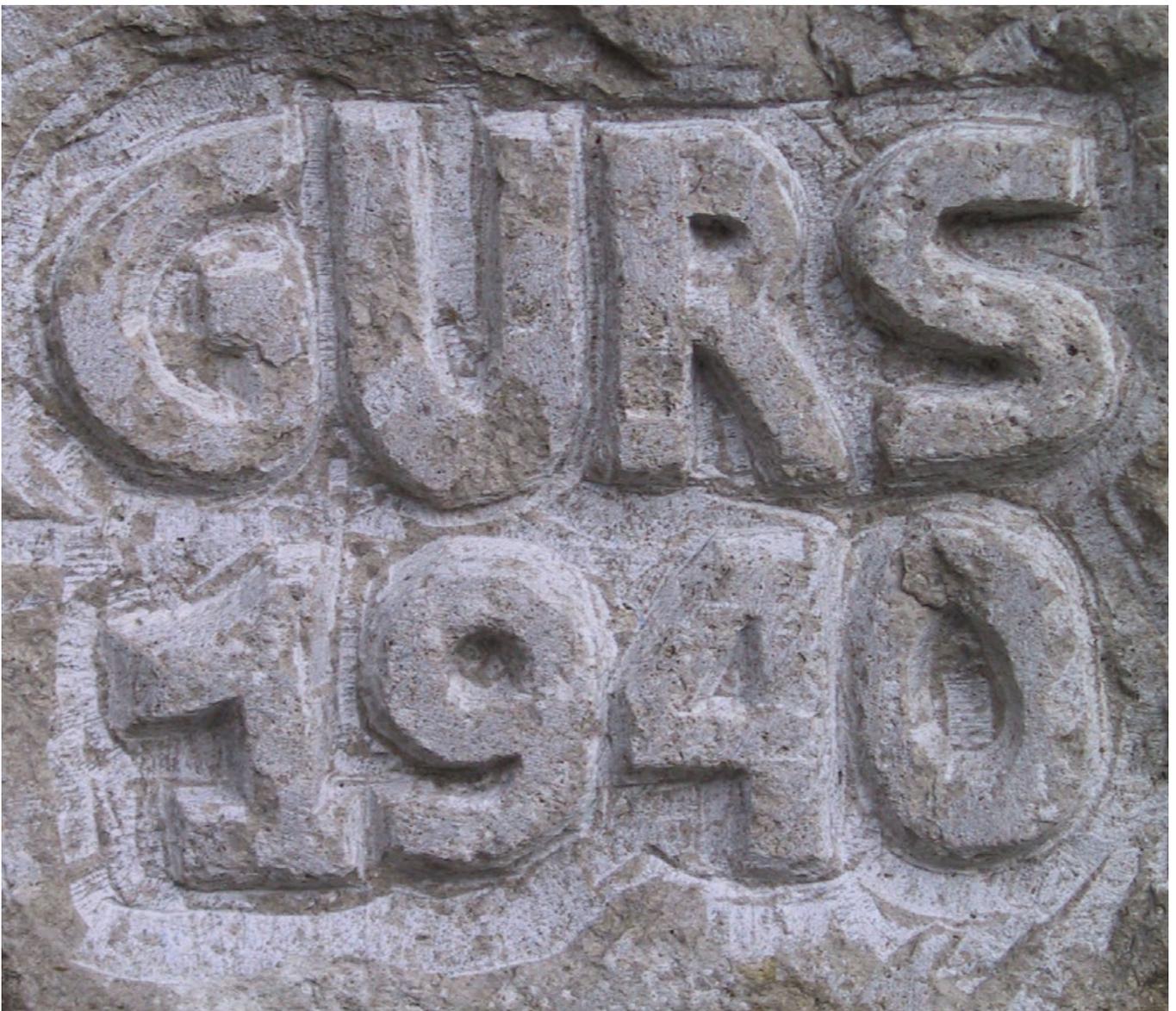


Andacht zur Erinnerung

an die am 22. Oktober 1940
in das Lager Gurs in Südwestfrankreich
verschleppten Jüdinnen und Juden Badens



Bausteine der Andacht

S. 3 Einführung

S. 4 Gedicht „Als ich ein kleiner Junge war“

S. 6 Info: Die Deportation am 22. Oktober 1940

S. 7 Gedenken

S. 8 Meditation zu „Klagelieder Jeremia 5“

S. 9 Verlesung der Namen

S. 10 Fürbitten

S. 12 Gebete

S. 14 Info: Mahnmal in Neckarzimmern

S. 15 Nachweise

S. 16 Karte der badischen Deportationsorte

© Ausgabe 1 - 1/2023

IMPRESSUM

Herausgeber

Förderverein Mahnmal e.V.
Friedrichstraße 25, 77743 Neuried

Gestaltung

www.rebekka-schnebel.de

Titelbild:

Jürgen Stude

Einführung

Der 22. Oktober 1940 ist ein schwarzer Tag in der Geschichte Badens. An diesem Tag wurden der größte Teil der in Baden lebenden Jüdinnen und Juden von den Nationalsozialisten nach Südwestfrankreich in das Lager Gurs verschleppt. Diese Andachtshilfe soll Gemeinden und Gruppen unterstützen, der Opfer dieser Deportation im Rahmen einer Andacht oder einer Gedenkfeier zu gedenken. Anlässe bieten insbesondere die Jahrestage der Deportation (22. Oktober), der Tag der Opfer des Nationalsozialismus (27. Januar) und der Jahrestag des Novemberpogroms 1938 (9. November).

Die Textbausteine der Andachtshilfe lassen sich in Teilen, gekürzt oder ergänzt mit eigenen Impulsen einsetzen.

Abholung der Bruchsaler Jüdinnen und Juden am 22. Oktober 1940, Foto: Stadtarchiv Bruchsal



Als ich ein kleiner Junge war, liebte ich Züge

Aber als ich 10 Jahre alt war, musste ich die längste Zugfahrt meines Lebens machen. Ich erinnere mich, wie ich aus der Schule geholt wurde und wie meine Großeltern da standen mit Kissenbezügen, in die sie all ihre Habseligkeiten gestopft hatten.

Ich sehe uns in Kippenheim auf einen Militärlaster steigen und höre, wie ein Offizier auf dem Bahnsteig zu meinem Vater sagt: „Sie können Ihr Eisernes Kreuz abnehmen; es nützt Ihnen doch nichts.“

Wir fahren über den Rhein. Überall wurde geerntet.

Die Bauern arbeiteten neben den Bahngleisen mit Sensen und Handkarren. Es war auch die Zeit des jüdischen Sukkot-Festes, das Laubhüttenfest.

In Deutschland wurde ebenfalls geerntet. Aber die Ernte waren Menschen.

Zwei Nächte später und viele zerstörte Häuser weiter kamen wir an einen Ort in den Pyrenäen wo die Betten Strohlager waren und der Kaffee aus Getreide gebrannt war und wo das Essen aus Stücken Pferdefleisch mit angefaultem Kohl bestand.

Gurs war ein Ort der Geräusche:

- von ständigem Regen, der auf die Dächer prasselte
- von Ratten, die nachts über die Menschen kletterten.

Es war ein Ort der Gerüche:

- von Latrinen und Schlamm vom Regen.

Es war ein Ort, an dem alles grau war:

- die Wände
- der Himmel.

Selbst der Morast war grau.

Wie die Gesichter der Menschen.



Dr. Kurt Salomon Maier

Der Kippenheimer Dr. Kurt Salomon Maier war am 22. Oktober 1940 zehn Jahre alt. Seine Erinnerungen an seine Deportation fanden Eingang in sein Gedicht „Als ich ein kleiner Junge war, liebte ich Züge“. Seine Familie gehörte zu den wenigen Überlebenden der Deportation. Heute lebt er in Washington. Als Förderer des Ökum. Jugendprojektes Mahnmahl besuchte er alljährlich Baden und sprach vor Schulklassen und Kirchengemeinden. Dadurch erhielten viele Menschen in Baden einen besonderen Einblick in das Leben der jüdischen Bevölkerung im Nationalsozialismus und das Leiden im Lager Gurs. *Foto der Abholung der Familie Maier auf Seite 15.*

Man fühlte ständig Angst im Magen.
Aber sie füllte wenigstens die Leere vom Hungern.
Man spürte auch die Kälte.
Man schlief im Mantel.
Der Nachtwind machte ihn steif wie ein Laken aus Stein.

Ich erkrankte im Lager an Diphtherie.
Man brachte mich in die Krankenbaracke.
Im Bett rechts neben mir lag eine Filmschauspielerin.
Vielleicht träumte sie davon, in den Westen zu fahren.
Aber ich fürchte, man brachte sie in den Osten.

Im Bett links von mir lag Liesl Kling – ein kleines Mädchen.
Sie schenkte mir ein Foto von sich, als es uns wieder besser ging,
und ich gab ihr einen Kuss.
Ich weiß nicht, was aus ihr geworden ist, aber ich habe immer noch ihr Foto.
Und ein Bild im Kopf.

Eine Schauspielerin – der Sohn eines Geschäftsmannes
– ein kleines Mädchen von nirgendwo...

Man sieht: es wurde geerntet.
Sie sammelten uns alle ein.
Es spielte keine Rolle, wer man war.
Wir hatten alle eines gemeinsam: wir waren, was sie suchten.

Jetzt ist wieder Erntezeit – nun sind wir gekommen, sie einzusammeln –
in unserem Gedenken.

Im Judentum werden die Toten in ein Leichentuch gehüllt und schnell begraben.
Wir bahnen sie nicht auf und schauen sie nicht an.
Wir wollen die Toten als Lebende in Erinnerung behalten.

So gedenken wir ihrer heute in dieser schönen deutschen Landschaft.
Wie sie Deutschland liebten!

Wie sehr sie wünschten, wieder zuhause zu sein in ihren Betten!
Wir sammeln sie heute ein mit all den Toten und denen,
die Pogromen und Folter zum Opfer fielen.

Wir können sie nicht zurückholen.

Aber wir können dem, was geschah, einen Sinn geben,
wenn wir uns darin einig sind,
dass so etwas nie wieder geschehen darf!

Kurt Salomon Maier

Informationen zur Deportation der badischen Jüdinnen und Juden am 22. Oktober 1940 nach Gurs in Südwestfrankreich

Wenn in Südwestdeutschland der Verfolgung der Juden gedacht wird, ist dies immer verbunden mit der Erinnerung an den 22. Oktober 1940. An diesem Tag wurden nahezu sämtliche Jüdinnen und Juden Badens, der Pfalz und des Saarlandes aus ihrer Heimat herausgerissen, viele Monate bevor die Deportationszüge aus Württemberg und den anderen Ländern des Deutschen Reiches nach Riga und zu anderen Todesorte rollten.

Verantwortlich für die Deportation waren der badische Gauleiter Robert Wagner und sein Pfälzer Kollege Gauleiter Josef Bürckel. Mit der militärischen Niederlage Frankreichs sahen sie eine Chance, gekommen, ihre Herrschaftsgebiete „judenfrei“ zu machen.

Die Gestapo-Männer erschienen früh am Morgen an den Wohnungstüren der Jüdinnen und Juden und forderten sie auf, ihre Sachen zu packen. Neun Sonderzüge hatte die Reichsbahn bereitgestellt für den Transport der insgesamt 6.500 Personen, davon etwa 5.600 aus Baden und 900 aus der Pfalz und dem Saarland. Diese Züge überquerten bei Breisach den Rhein und passierten nach mehrstündiger Fahrt bei Mâcon (Burgund) die Grenze zum unbesetzten Frankreich, unter dem Vorwand, es handele sich um einen Wehrmachtstransport. Nachdem die französische Regierung auf diplomatischem Wege vergebens versucht hatte, die Züge mit ihren Passagieren auf deutsches Staatsgebiet zurückzuführen, leitete sie diese weiter nach Südwestfrankreich, wo sie die Deportierten schließlich im Lager Gurs (Camp de Gurs) im Vorland der Pyrenäen internierte.

Das „Camp de Gurs“ war 1939 von der französischen Regierung zur Aufnahme von Flüchtlingen aus dem spanischen Bürgerkrieg errichtet worden. Das Lager bestand aus ca. 380 Baracken, die weder sanitäre Anlagen noch Trennwände und verglaste Fenster hatten. In einer Baracke waren etwa 50 bis 60 Menschen untergebracht. Die Lagerverwaltung Gurs war auf die Unterbringung und Verpflegung der über 6.000 Menschen in keiner Weise vorbereitet. Es fehlte an Nahrung, Medizin und Kleidung. Zu der bitteren Kälte kam noch eine Ruhrepidemie, die Hunderten von Menschen das Leben kostete. Die meisten Todesopfer forderten die Wintermonate 1940/1941. Jüdische und christliche Hilfsorganisationen versuchten den Internierten das Leben zu erleichtern und besorgten Medikamente, Kleidung und Essen.

Das Lager Gurs war kein Vernichtungslager wie Auschwitz oder Treblinka. Ein Teil der Deportierten, die im Besitz von Auswanderungspapieren waren, konnten bis Sommer 1941 legal auszuwandern. Anderen gelang es mit Hilfe von Widerstandsgruppen und Hilfsorganisationen aus den Lagern zu fliehen und im Untergrund die Verfolgungszeit zu überleben. Für einen Großteil der Deportierten bedeutete jedoch Gurs eine Zwischenstation auf ihrem Leidensweg. Im Sommer 1942 begann die Deportation aller dort lebenden Juden nach Osteuropa. Die aus Viehwagen zusammengestellten Deportationszüge wurden über das Sammellager Drancy bei Paris nach Auschwitz bzw. Sobibor weitergeleitet. Die allermeisten der Deportierten wurden noch am Tag ihrer Ankunft in den Vernichtungslagern ermordet.

Gedenken

Wir gedenken der aus den Städten und Dörfern Südwestdeutschlands nach Gurs in Südwestfrankreich verschleppten Jüdinnen und Juden.

Am 22. Oktober 1940 wurden am frühen Morgen über 6.500 badische, pfälzische und saarländische Jüdinnen und Juden von den Nazis festgenommen, in Züge verfrachtet und in das Internierungslager Gurs am Fuße der südfranzösischen Pyrenäen verschleppt: Männer, Frauen, Alte und Kinder und Babys, Kranke. Mit dieser verbrecherischen Aktion wurde das jüdische Leben in Baden, der Pfalz und im Saarland zerstört. Deutsche Bürgerinnen und Bürger sind ihrer Heimat beraubt worden, nur weil sie jüdisch waren.

Was am 22. Oktober 1940 geschah, vollzog sich vor aller Augen. Der Freiburger Polizeibericht gab lapidar zu Protokoll: „Der Abtransport ging in aller Ordnung vor sich.“ In nicht zu überbietendem Zynismus meldete der Chef der Sicherheitspolizei Reinhard Heydrich dem Auswärtigen Amt nach Berlin, die Deportation sei „reibungslos und ohne Zwischenfälle abgewickelt worden“ – ohne wahrnehmbaren Protest, ohne Sturm der Entrüstung, ohne helfende Hände für diejenigen, die man aus ihrer Heimat hinaus jagte; auch die Kirchen schwiegen zu diesem zum Himmel schreienden Unrecht.

Was bei der berüchtigten Wannsee-Konferenz 1942 auf den Begriff der „Endlösung“ gebracht wurde, hatte sich längst angebahnt. Auch in Frankreich begann die Menschenjagd. Tausende jüdische Menschen wurden quer durch Europa mit Viehwaggons in die Vernichtungslager Majdanek, Sobibor und Auschwitz gefahren – so auch die Mehrheit der am 22. Oktober 1940 nach Gurs verschleppten jüdischen Badenerinnen und Badener.

Wenn sich die Kirchen heute gemeinsam der bleibenden Aufgabe des Erinnerns stellen, setzen sie damit auch ein Zeichen der Verbundenheit mit den jüdischen Gemeinden, die in unserer Mitte trotz tausendfachem Mord neu erstanden sind und heute unser Gemeinwesen bereichern. Sie verurteilen alle Versuche, Menschen nach ihrer Hautfarbe, ihrer Herkunft oder ihrer Religion einzuteilen, zu beurteilen und ausgrenzen – wer solches tut, leugnet Gott selbst, der alle Menschen nach seinem Bild erschaffen hat.

Die Schwestern und Brüder des jüdischen Gottesvolkes feierten am 22. Oktober 1940, an dem sie von SS, SA und Gestapo zu den Deportationszügen brachten, das Laubhüttenfest: die Bewahrung des Volkes Israels auf seinem Zug durch die Wüste, aus der Knechtschaft ins Land der Verheißung. Die Nazis verwandelten diesen Freiheitszug in einen Trauermarsch von Diffamierten, Entrechteten und Ausgestoßenen – verhöhnt von Passanten, Zuschauerinnen und Zuschauern.

Auch heute noch müssen Jüdinnen und Juden in unserem Land um ihre Unversehrtheit, ja um ihr Leben fürchten, wie antisemitische Terror-Anschläge in den letzten Jahren zeigen. Mit unserer Gedenkfeier wollen wir ein Zeichen setzen: Gewalt, Hass und Hetze, Rassismus und Antisemitismus haben keinen Platz in unseren Gemeinden und in unserem Land.

Meditation zu „Klagelieder Jeremia 5“

So könnte es ausgesehen haben, Oktober 1940, in Städten und Dörfern in der Pfalz und in Baden: Klingeln mit jüdischen Namen, Menschen mit jüdischem Glauben, die lange genug in diesen Häusern lebten, um eine Mesusa an ihrer Tür anzubringen.

Und sie waren wirklich hier zuhause in Baden und der Pfalz.

Jüdisches Leben, das seinen Ausdruck fand in Synagogen, jahrhundertealten jüdischen Friedhöfen, in jüdischen Lebensmittelläden und all dem, was es braucht, um sich in einem Landstrich, arm oder reich, ländlich oder städtisch, heimisch zu fühlen.

Und dann, nach Jahren Drangsalierung, nachdem der Spielraum für jüdisches Leben immer kleiner geworden war, im Oktober 1940 der Befehl: Koffer packen, nur das Nötigste mitnehmen, zum Bahnhof kommen und alles hinter sich lassen:

Die Wohnung, das Haus, den Garten, das Vermögen, die Bekannten und Freunde, die Arbeitsstelle ...

Von heute auf morgen verschwinden ihre Namen von den Klingelknöpfen, es ist als hätte es sie nie gegeben, die Mayers, Oppenheimers, Kahns, Simons und wie sie alle hießen. Ihre Häuser wurden enteignet, arische Nachbarn zogen ein, die Erinnerung sollte getilgt werden an das jüdische Leben in den Gauen Saarpfalz und Baden.

Das 5. Klagelied des Propheten Jeremia beschreibt auf geradezu gespenstige Weise, was sich so viele Jahrhunderte nach Jeremia noch einmal wiederholen sollte mit der Deportation nach Gurs, dem Sammellager in Südfrankreich, das für viele Badener und Pfälzer die Station vor den Vernichtungslagern wurde:

Verlust der Heimat, Hunger, grausame Entbehrung, Erniedrigung, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit ...

Überstellung ins Konzentrationslager Auschwitz, verschollen, Todesvermutung 194... so heißt es oft in den mageren Daten, die uns von denen, die deportiert wurden, geblieben sind.

Und was war mit denen, die zurückblieben? Die Nachbarn, die früher begrüßt hatten und dann plötzlich nicht mehr oder die Schulfreunde, die sich heimlich gekümmert hatten, so gut es ging... Wie eine große schmerzende Wunde muss es gewesen sein, das plötzliche Verschwinden so vieler Menschen und ihrer Existenzen.

Und all das geschah am helllichten Tag.

Es gab Augenzeugen:

Augenzeugen, die wegsehen wollten und mitmachten bei der Ausgrenzung.

Und Augenzeugen, die innerlich stumm aufschrien bei dem, was in unseren pfälzischen und badischen Städten und Dörfern damals geschah.

Auch heute noch schmerzt es, über jüdische Friedhöfe zu gehen und zu wissen, von den Kindern und Enkeln dieser Toten ist niemand mehr hier, entweder, weil sie nicht überlebt haben oder weil sie nach der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft nicht mehr in Deutschland leben wollten.

Damals hat niemand protestiert gegen das Grauen, damals vollzog sich der Wahnsinn, so als wäre er ein Naturgesetz.

Das Erinnern und Trauern um die jüdischen Menschen, die grausam deportiert und oft genug in den Konzentrationslagern vernichtet wurden, wir tragen es ihnen nach. Es ist und es bleibt eine Wunde, dass so viel jüdisches Leben in unserer unmittelbaren Nachbarschaft vernichtet wurde.

Die Erinnerung und die Trauer, sie ermahnen uns und fragen uns, ob wir heute genug tun, um gute Nachbarn zu sein oder ob wir wieder welche werden, die lieber wegschauen als einschreiten.

Es ist eine offene Frage und wir haben Antwort zu geben!

Martina Gutzler

Verlesung der Namen

In einem Deportationsort bietet es sich an, die Namen der am 22. Oktober 1940 von dort nach Gurs deportierten Jüdinnen und Juden im Rahmen einer Gedenkfeier zu verlesen. Die Namen und die Zahl der Deportierten aus den einzelnen 138 Deportationsorten stehen auf der Homepage „www.mahnmal-neckarzimmern.de“

„Ich habe dich bei deinem Namen gerufen“

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen; und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen.“ (Jesaja 43,1-2)

Dieser Zusage, diesem Gott vertrauen wir. Die Worte aus dem 43. Kapitel des Jesajabuchs sind auch heute von der gleichen Aktualität, wie zur Zeit des Propheten Jesaja. Sie weichen der harten Wirklichkeit nicht aus, auch nicht der Wirklichkeit von Gurs und Auschwitz. Die Menschen, die man in diese Orte verschleppte, waren dem Schlimmsten ausgesetzt. Die Bilder vom Wasser, das zu ersäufen droht, und vom Feuer, das verbrennen will, waren für sie nicht bloße Begriffe, sondern tödliche Realität.

Die Nationalsozialisten waren nicht nur bestrebt, ihre jüdischen Opfer physisch auszurotten – sie versuchten auch jede Erinnerung an sie zu tilgen.

Die Verneinung ihrer Existenz begann lange vor der Mordaktion.

Das badische Innenministerium verpflichtete 1935 die Gemeinden, eine sogenannte Judenkartei anzulegen und vierteljährlich über die Ab- und Zuwanderung in den jüdischen Gemeinden zu berichten.

Ab dem 1. Januar 1939 musste jeder männliche Jude den zusätzlichen Vornamen Israel annehmen und jede Jüdin den Namen Sara. Mit der zusätzlichen sprachlichen Kennzeichnung sollten sie sofort als Juden erkannt werden, mit dem Raub des individuellen Namens nahm man ihnen ihre Individualität.

Die Verwandlung von Menschen in Listenvermerke war der erste Schritt zum seriellen Massenmord. Erst machte man sie zu Nummern, dann hakte man sie ab. Die in den Listen festgehaltenen Daten erlaubten die lückenlose Umsetzung der „Nürnberger Gesetze“, die „Arisierung“ der jüdischen Betriebe und die reibungslose Abwicklung der Deportation am 22. Oktober 1940.

Das Symbol für diese Leugnung sind die Krematorien der Vernichtungslager, die die Leichen der Ermordeten in Asche verwandelten. Viele der am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportierten Jüdinnen und Juden aus Baden wurden von dort aus 1942 nach Auschwitz verschleppt und dort zumeist sofort nach ihrer Ankunft ermordet. Kein Grabstein trägt ihre Namen.

Mit der Lesung der Namen der Deportierten wollen wir den Deportierten ihre Namen und somit auch ihre Würde zurückzugeben. Die Würdigung der Opfer und die Nennung ihrer Namen beweisen, dass es den Nazis letztlich nicht gelungen ist, neben dem Leben, den Opfern auch die Identität zu nehmen. Wenn wir der vielen Schicksale gedenken, erinnern wir uns zugleich an Gottes Zusage: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“

(Es folgt die Verlesung der Namen)



Fürbitten

Herr, wir bitten dich für die jüdischen Menschen in unserem Land: dass sie sich sicher fühlen können in ihren Häusern und auf der Straße, in ihren Synagogen und Schulen. Hilf uns, ein Klima zu schaffen, in dem Jüdinnen und Juden bei uns willkommen sind und ohne Angst unter uns leben können.



Herr, wir bitten dich für die christlichen Bürger unseres Landes: Bewahre uns davor, das Gedächtnis für die Geschichte zu verlieren. Halte die Erinnerung an die dunkle Zeit unter uns wach. Schenke uns fruchtbare Begegnungen mit jüdischen Partnern, damit wir sie besser verstehen. Lehre uns, gemeinsam die Bibel zu lesen und auf deine Verheißungen zu hören.

Herr, Du rechnest mit unserer Liebe zu Fremden und zu Minderheiten. Hilf uns, dass aus Fremden Freunde werden. Hilf uns, Vorurteile und Ängste abzubauen. Mach uns wachsam. Gib uns den Mut, dass wir allen Formen von Ausgrenzung und Gewalt rechtzeitig widerstehen und entschieden gegen Antisemitismus auftreten.

Abholung der Tauberbischofsheimer Juden, Fotos: Stadtarchiv Tauberbischofsheim



Herr, wir beten für Frieden in Jerusalem, in Israel und für alle Völker im Nahen Osten. Wir bitten, dass die Quellen der Hoffnung nicht verschüttet werden. Stärke alle Kräfte des Friedens und der Verständigung. Und wo die Menschen keine Wege mehr sehen, dann öffne du ihnen die Augen, dass sie deinen Friedensspuren folgen.

Wir fühlen uns ohnmächtig angesichts von Terror, Hass und Gewalt. Religiöse Fanatiker machen uns besonders hilflos. Durchbrich du den Kreislauf des Bösen und wehre allen Verblendeten und Gewalttätern. Schenke den Religionsführerinnen und Religionsführern und den Politikerinnen und Politikern Einsicht und Friedensliebe.

Lieber Gott, Schöpfer dieser Erde, wir bitten dich, die Erinnerung an die rund 6500 badischen und pfälzischen Juden wachzuhalten, die in die Pyrenäen verschleppt und schließlich Opfer einer der schlimmsten Epochen der Menschheit geworden sind.

Lieber Herr, wir bitten dich, Gib uns Kraft um Frieden zu finden – Frieden mit der Vergangenheit und Frieden für die Zukunft.

Lieber Herr, wir bitten dich, hilf uns zu verstehen und die Botschaft in die Welt hinauszutragen, dass es keine Stände, Klassen, Hierarchien in Bezug auf den Wert eines Menschen geben darf, dass wir alle letztendlich alle Menschen sind und gleich im Angesicht Gottes.

Lieber Gott, wir bitten dich: halte deine schützende Hand über alle, die aus ihrer Heimat vertrieben werden. Mach, dass sie ein neues Zuhause finden, in dem sie mit offenen Armen empfangen werden und die Möglichkeit bekommen, ein neues furchtloses Leben zu beginnen. – Herr, erhöhe uns.

Lieber Herr, wir bitten dich, gib uns Kraft – allen, die die Bürde dieser Vergangenheit tragen. Gib uns die Kraft als Gemeinschaft zu wachsen, eine Gemeinschaft aus allen Menschen auf dieser Erde, eine Gemeinschaft, die besonnen handelt und für die das Leben an oberster Stelle steht.

Lieber Gott, wir bitten dich: mach, dass sich solch schreckliche Ereignisse, wie das, was den badischen Juden widerfahren ist, nie mehr wiederholen werden. Schenke uns deine grenzenlose Liebe um sie an unsere Mitmenschen, egal, woher sie kommen oder welcher Religion sie angehören, weiterzugeben. Schenke uns Liebe um Frieden zu wahren.

Gebet

Herr, du unser Gott,

sei bei allen, die extremistische Gewalt fürchten, von ihr betroffen und bedroht sind. Spende den Leidenden Trost und gib den politisch Verantwortlichen Weisheit. Lass sie und uns nüchtern und fest handeln. Wehre aller Aufregung und Hetze. Wo wir Augen- und Ohrenzeugen sind, da lass uns sehend werden. Hilf, das Richtige zu sagen und zu tun.

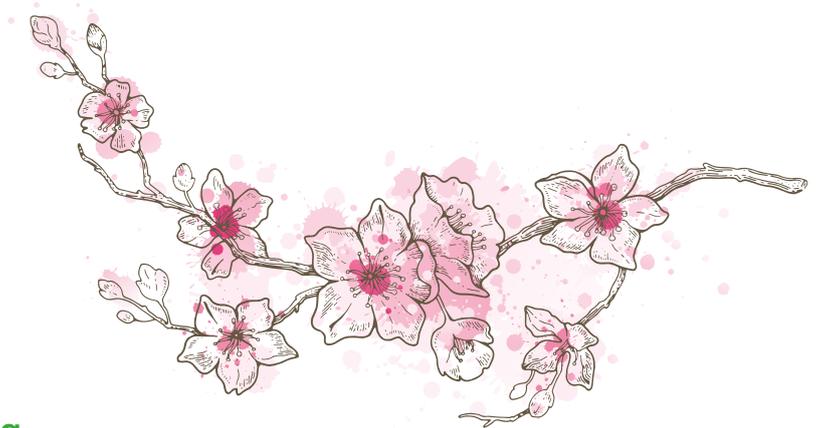
Gott, unser Vater, du hast die Menschen geschaffen nach deinem Bilde. Wehre allen, die blind und in Verblendung handeln, durch Taten oder Worte Unterschiede geltend machen wollen zwischen deinen Kindern, die du doch alle mit gleicher Würde begabt hast und gleichermaßen liebst. Wo dein Angesicht leuchtet, darf es keine gruppenbezogenen Ausgrenzungen und keine Gewalt geben.

Jesus Christus, unser Bruder, du bist in die Welt gekommen als ein Mensch, einfach und gering. Du siehst mit liebendem Blick und stellst dich an die Seite derer, die verachtet und gedemütigt sind. Wehre du der Irrlehre, dass es bessere und schlechtere Menschen gibt und dem Hochmut derer, die bestimmen wollen, wem Würde zukommt und wem nicht, wo du doch allen gleichermaßen Gnade und Erlösung anbietest. Wo dein Wort gehört wird, darf es keinen Hass geben.

Heiliger Geist, unser Tröster, du geleitest die Kirche. Wehre aller Gleichgültigkeit und Mutlosigkeit, die uns durch Unterlassung mitschuldig werden lassen an der Friedlosigkeit unserer Zeit. Wo du regierst, darf der Zeitgeist nicht die Hoffnung auf Gottes Friedensreich unterdrücken.

Amen

Dr. Frank Zeeb, Evangelischer Oberkirchenrat Württemberg



Lied

Freunde, dass der Mandelzweig...

Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt, ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt? Dass das Leben nicht verging, soviel Blut auch schreit, achtet dieses nicht gering in der trübsten Zeit. Tausende zerstampft der Krieg, eine Welt vergeht. Doch des Lebens Blütensieg leicht im Winde weht. Freunde, dass der Mandelzweig sich in Blüten wiegt, bleibe uns ein Fingerzeig, wie das Leben siegt.

Gebet der Vereinten Nationen

Herr,
unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall.
An uns liegt es, daraus einen Planeten zu machen,
dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden,
nicht von Hunger und Furcht gequält,
nicht zerrissen in sinnlose Trennung nach Rasse,
Hautfarbe oder Weltanschauung.
Gib uns Mut und die Voraussicht,
schon heute mit diesem Werk zu beginnen,
damit unsere Kinder und Kindes Kinder einst mit Stolz
den Namen Mensch tragen.



Das „Mahnmal zur Erinnerung an die deportierten badischen Juden und Jüdinnen“ in Neckarzimmern

Am 23. Oktober 2005 wurde das Mahnmal zur Erinnerung an die am 22. Oktober 1940 deportierten badischen Jüdinnen und Juden der Öffentlichkeit übergeben. Eine Bodensculptur in Form eines Davidsterns bietet Platz für Gedenksteine aus den 138 Deportationsorten. Das Neckarzimmerer Mahnmal entstand im Rahmen des Ökumenischen Jugendprojekts Mahnmal.

Von der Deportation betroffen waren im ehemaligen Land Baden über 5.600 Personen in insgesamt 138 Gemeinden. Die meisten Deportierten lebten in Mannheim (über 2.000 Personen) und in Karlsruhe (ca. 900) – aus einigen Orten wurde nur eine Person deportiert, wie z.B. aus dem kleinen Weiler Saig im Hochschwarzwald. In etlichen der 138 Gemeinden ist das Gedenken an den 22. Oktober 1940 schon lange Teil der kommunalen Erinnerungskultur, in anderen Orten war nicht einmal bekannt, dass jüdische Menschen dort lebten und von dort verschleppt wurden.

Die Idee des Jugendprojektes ist einfach, fordert aber von allen Mitwirkenden viel Zeit, Energie und Engagement: In jedem der Deportationsorte setzen sich Jugendgruppen oder Schulklassen mit der lokalen Deportationsgeschichte auseinander und gestalten zwei Gedenksteine. Einer der beiden Steine bleibt in der Gemeinde und erhält dort einen angemessenen Standort, der andere steht auf dem

zentralen Mahnmal in Neckarzimmern. So hat das Projekt einen dualen Charakter mit dem Mahnmal als zentralen Fixpunkt und den dezentralen Aktivitäten der Gruppen vor Ort. Der Künstler Karl Vollmer aus Gondelsheim, der die Bodensculptur- der „statischen Teil“ – entworfen hat, verweist auf den Prozesscharakter des Projektes: „Der andere Teil - der dynamische - ist die Erinnerungsarbeit der Jugend in den Heimatgemeinden und die Anfertigung der Steine als Erinnerungszeichen.“ Das Projekt wird getragen von der katholischen und evangelischen Jugendarbeit und dem Förderverein Mahnmal e.V. Es ist erst dann abgeschlossen, wenn alle 138 Steine aus den 138 Deportationsorten auf der Bodensculptur versammelt sind (125 Steine, Stand Frühjahr 2022).

Das Mahnmal liegt auf dem Gelände der Evangelischen Jugendbildungsstätte Neckarzimmern und wird von vielen Jugendlichen frequentiert. Die Jugendbildungsstätte hat für das Projekt eine zusätzliche Symbolkraft, da auf seinem Gelände während des Zweiten Weltkrieges Zwangsarbeiter interniert waren. Aber auch andere Orte der Region Oberer Neckar waren Schauplatz nationalsozialistischer Verfolgung. KZ-Häftlinge leisteten Zwangsarbeit in den Gipsstollen für die Rüstungsindustrie der Wehrmacht, die zahlreichen jüdischen Gemeinden fielen dem Rassenwahn zum Opfer – unter ihnen auch die israelitische Gemeinde Neckarzimmern.

*Mahnmal, Foto:
Förderverein Mahnmal e.V.*





Die Abholung der Familie Maier in Kippenheim am 22. Oktober 1940, Foto: Förderverein Ehem. Synagoge Kippenheim e.V.

Nachweis

„Als ich ein kleiner Junge war“

Kurt Salomon Maier: Unerwünscht. Kindheits- und Jugenderinnerungen eines jüdischen Kippenheimers, Ubstadt-Weiher u. a., 2. korrigierte und erweiterte Auflage, 2018, S. 84-85

Fürbitten

Rheinische Kirche und Sabine Gerdhaus und Björn Messing, Leibnitz-Gymnasium Östringen

Meditation zu „Klagelieder Jeremia 5“

Martina Gutzler, in: Evangelische Landeskirche in Baden und Evangelische Kirche der Pfalz (Hrsg.): 22. Oktober 1940. Deportation der badischen Jüdinnen und Juden aus Baden, Pfalz und Saarland nach Gurs. Bausteine für ein lebendiges Gedenken in Kirche und Gesellschaft, Karlsruhe 2015, S. 18-19

Mandelzweig

Schalom Ben-Chorin (1913-1999), „Wo wir dich loben“ / Anhang zum EG.Baden Nr. 39

Kontakt Förderverein Mahnmahl e. V.

Förderverein Mahnmahl, Jürgen Stude, Friedrichstr. 25, 777743 Neuried, Tel. 07807-957612
juergen.stude@t-online.de, www.förderverein-mahnmal.de; www.mahnmal-neckarzimmern.de

Kontakt Mahnmahl Neckarzimmern

Evangelische Jugendbildungsstätte Neckarzimmern, Steige 50, 74865 Neckarzimmern,
Telefon: 06261-2555, info@jugendbildungsstaette-neckarzimmern.de

Die 138 Deportationsorte in Baden

